

DAS SEMINAR FÜR ORIENTALISCHE SPRACHEN AN DER BERLINER UNIVERSITÄT UND DIE JAPANBEZOGENE LEHRE

Astrid BROCHLOS

1. DIE ENTWICKLUNG DES SEMINARS FÜR ORIENTALISCHE SPRACHEN AN DER BERLINER UNIVERSITÄT BIS ZUM ZWEITEN WELTKRIEG

Die heutige Humboldt-Universität zu Berlin und die Universität Hamburg können auf die längste japanologische Tradition in Deutschland zurückblicken. Während in Berlin 1887 der erste Unterricht in japanischer Sprache und Landeskunde stattfand, richtete man in Hamburg 1914 für Karl Florenz den ersten japanologischen Lehrstuhl ein. Die Anfänge der Berliner Japanologie sind eng verknüpft mit der Geschichte des Seminars für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, als dessen Bestandteil sie gegründet wurde.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts führte die wirtschaftliche Entwicklung der fortgeschrittenen europäischen Staaten zu einer Suche nach neuen Rohstoffquellen und Absatzmärkten in der ganzen Welt. Sie zielte besonders auf den asiatischen und afrikanischen Kontinent, deren unterentwickelte Länder der Expansion der europäischen Mächte kaum Widerstand entgegensetzen konnten. Deutschland zeigte verstärkt seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts Interesse an diesen Regionen, und die Reichsgründung im Jahre 1871 führte zu einem weiteren spürbaren Aufschwung in den außenpolitischen Aktivitäten.¹ Die überraschend schnelle Entwicklung der politischen und kommerziellen Beziehungen des Deutschen Reiches zu fremden und überseeischen Ländern unter der Regierung Kaiser Wilhelms I. machte es erforderlich, Personen für den Kolonialdienst, für Handelsvertretungen, Gesandtschaften und andere Institutionen auszubilden, und hatte beim Reichskanzler, Fürst Bismarck, den Gedanken geboren, für den auswärtigen Dienst ein Korps linguistisch vorgebildeter Beamter zu schaffen, welche in verantwortlicher Stel-

¹ Beispiele für die Eröffnung von deutschen Vertretungen oder Gesandtschaften: Persien 1860, Japan 1861, China 1861, Sansibar 1869, Marokko 1890, Abessinien 1907; Beispiele für deutsche Annexionen in Afrika und Asien: 1884 Südwestafrika, Kamerun und Togo, 1885/90 Ostafrika, 1898 Tsingtau (China).

lung den mündlichen und schriftlichen Verkehr mit den fremden Regierungen vermitteln konnten.

Aus derartigen Erwägungen heraus begann man im Jahre 1884, die Gründung eines „Seminars für Orientalische Sprachen“ oder einer „Orientalistischen und Kolonialakademie“ vorzubereiten. Zwei Jahre später wurde eine Kommission aus Vertretern des Reichskanzleramtes, des Unterrichtsministeriums, des Finanzministeriums und des Reichsschatzamt gebildet, die am 1. März 1886 zu ihrer ersten Beratung zusammentraf und am 3. April 1886 eine Denkschrift zur beabsichtigten Gründung eines solchen Seminars veröffentlichte. Darin heißt es:

Bei der fortschreitenden Entwicklung unserer Beziehungen zu Asien und Afrika hat sich in Deutschland in neuerer Zeit ein vermehrtes Bedürfnis nach Erweiterung der Kenntniß der Sprachen des Orients und Ostasiens, und zwar sowohl im Interesse des Dolmetscherdienstes als auch für andere Berufszweige, dringend fühlbar gemacht. Es ist in Aussicht genommen, dasselbe nach Analogie der in Wien und Paris bestehenden orientalischen Sprachschulen durch eine ähnliche Einrichtung in Deutschland zu befriedigen und zu diesem Zweck bei der hiesigen Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität ein Seminar für Orientalische Sprachen in das Leben zu rufen. [...] Danach soll die Aufgabe des Seminars sich auf theoretische Vorträge und praktische Übungen in den lebenden sechs Hauptsprachen des Orients und Ostasiens (Türkisch, Arabisch, Persisch, Japanisch, Chinesisch und Indische Idiome) erstrecken. Für jede Sprache wird ein mit den Landesverhältnissen und der Landessprache vertrauter deutscher Lehrer bestellt und demselben ein aus den Eingeborenen des Landes entnommener Assistent beigegeben. [...] Die Organisation des Seminars und die Verwaltung desselben soll durch das Königlich Preußische Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, jedoch unter ständiger Mitwirkung des Auswärtigen Amtes erfolgen (SACHAU 1912: 1. Beilage).

Zur Finanzierung des Seminars schlug die Kommission eine 50prozentige Kostenbeteiligung des Deutschen Reiches vor. Eine entsprechende Vorlage wurde von der Regierung gebilligt, und so konnte am 23. Mai 1887 die Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen gesetzlich fixiert werden.² Zielsetzung, organisatorischer Aufbau, Fragen des Lehrkörpers, des Lehrplanes, der Studiengebühren und Stipendien sowie

² Gesetz, betreffend die Errichtung eines Seminars für Orientalische Sprachen vom 23. Mai 1887, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 16.

andere Einzelheiten wurden am 5. August 1887 in einer gesonderten Ministerialverfügung festgelegt.

Nachdem auf diese Weise bis zum Herbst 1887 alle entscheidenden Fragen zur Struktur und Arbeitsweise geklärt worden waren, nahm das Seminar für Orientalische Sprachen (SOS) am 27. Oktober 1887 offiziell seine Arbeit auf. Sein Sitz war am Lustgarten 6, im Gebäude der sogenannten „Alten Börse“. Der Eröffnungszereemonie wohnten u. a. der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, von Goßler, sowie der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf Herbert von Bismarck-Schönhausen, bei. Zu seinem ersten Leiter wurde Eduard Sachau berufen. Er hatte das Amt bis 1928 inne, gefolgt von Eugen Mittwoch (1928–1933), Hans Heinrich Schaefer (1933–1935) und Anton Palme (ab 1935).

Der erste Lehrplan umfaßte die Sprachen Chinesisch, Japanisch, Hindustani, Arabisch, Persisch, Türkisch und Suaheli sowie die Realia der betreffenden Sprachgebiete, insbesondere Religion, Sitten und Gebräuche, Geographie, Statistik und neuere Geschichte. Der Sprachunterricht setzte sich zum Ziel, diejenige Grammatik und Lexik zu vermitteln, die im täglichen mündlichen und schriftlichen Verkehr am häufigsten zur Anwendung kam. Er bestand aus mündlichen und schriftlichen Übungen und behandelte oft vorkommende Schriftstücke sowohl öffentlichen als auch privaten Charakters. Mit dem Realienunterricht wollte man das notwendige Verständnis für Land und Leute wecken.

Der Unterricht wurde prinzipiell von einem deutschen Lehrer in Zusammenarbeit mit einem muttersprachlichen Lektor bestritten. Zunächst oblag den Sprachlehrern auch die landeskundliche Ausbildung. Später erfolgte hier eine Trennung. Die Dauer des Studiums wurde anfangs je nach Sprache verschieden festgelegt, bis 1910 jedoch dahingehend vereinheitlicht, daß die durchschnittliche Studienzzeit vier Semester betragen sollte. Im Anschluß daran waren die Diplomprüfungen abzulegen. Das Prüfungssystem im Seminar wurde durch eine Verfügung vom 22. Juni 1889 geregelt. Danach sollten die jährlichen Diplomprüfungen grundsätzlich aus einem mündlichen und einem schriftlichen Teil bestehen; der Prüfungskommission sollten ein Vertreter des Auswärtigen Amtes, ein Lektor des Seminars und sein Direktor als Vorsitzender angehören.

Die Immatrikulation erfolgte jeweils zum Wintersemester, wobei für jeden Kurs maximal zwölf Teilnehmer vorgesehen waren. Die Bewerber mußten eine gründliche Allgemeinbildung, ausreichende Kenntnisse der französischen und englischen Sprache, Brauchbarkeit für den praktischen Dienst und eine geeignete körperliche Konstitution nachweisen. Die Mehrzahl der Studenten wurde für den Dolmetscherdienst ausgebildet. In den ersten Jahren war besonders die chinesische Klasse stark

besucht, was sich auf die seinerzeit starke deutsche Präsenz in China zurückführen läßt.

Bereits kurz nach der Gründung des Seminars begann man mit der Ausbildung in einer europäischen Zweitsprache, da dies für den Einsatz in bestimmten Regionen erforderlich wurde. Im Jahre 1888 führte man den Unterricht in Neugriechisch ein, 1894 folgte Russisch, 1898 Spanisch, 1906 Rumänisch, Englisch und Französisch. Außerdem erweiterte man das Seminar aufgrund der rasanten Expansionsentwicklung in Afrika durch eine kolonialwissenschaftliche Abteilung. Deren Studenten waren v.a. junge Offiziere und Beamte, die in einem sehr kurzen, meist nur einsemestrigen Intensivstudium auf den Kolonialdienst vorbereitet wurden. Neben der bereits laufenden Ausbildung in Suaheli nahm man Haussa, Ewe und Herero – Sprachen, die in Ostafrika, Kamerun, Togo und Südwestafrika verbreitet waren – in das Lehrprogramm auf. Der landeskundliche Unterricht wurde durch Disziplinen wie Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Kartographie u. ä. ergänzt.

Die ebenfalls 1887 gegründete Seminarbibliothek umfaßte 1910 zwar bereits 31.000 Bände, in den Anfangsjahren des Seminars fehlte es jedoch noch an Lehrmaterialien aller Art. Daher wurde festgelegt, eine Serie von Lehrbüchern zu verfassen, deren erster Band bereits 1890 erschien: Es handelte sich um das *Lehrbuch der japanischen Umgangssprache* von Rudolf Lange. Bis 1910 folgten weitere 21 Bände. Außerdem kam 1897 erstmals die wissenschaftliche Jahreszeitschrift des Seminars, die *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* (MSOS) heraus, die – vorrangig linguistische – Beiträge aus den Bereichen ostasiatische, westasiatische und afrikanische Studien enthielt.

Insgesamt betrachtet, erfuhr das SOS in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens eine schnelle und erfolgreiche Entwicklung. Aufgrund ständig wachsender Anforderungen seitens der Außenwirtschaft und Außenpolitik schien man aber schon bald an strukturelle und inhaltliche Grenzen zu stoßen. Im Jahre 1913 wurden daher erste Überlegungen laut, das Seminar in eine Auslandshochschule umzuwandeln. Selbst der Reichstag beschloß, die Regierung zu einem derartigen Ausbau des Seminars aufzufordern. Dieser Appell wurde 1914 durch das Preußische Abgeordnetenhaus wiederholt. Der damalige Mitarbeiter und spätere Leiter des SOS, Anton Palme, schrieb dazu im Berliner Tageblatt vom 24. November 1915, daß Deutschland nach dem Krieg unbedingt seine Handelsbeziehungen über die ganze Welt ausdehnen müsse, um seine kriegsgeschädigte Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und auszubauen. Zu diesem Zweck sei die Errichtung einer Auslandshochschule erforderlich, da sie allein Personen mit der entsprechenden Ausbildung hervorbringen könne. Die Befürworter solch einer Auslandshochschule verfaßten im

Jahre 1916 den „Entwurf einer Denkschrift zum Ausbau des Orientalischen Seminars zu einer deutschen Auslandshochschule“. Solch eine Institution sollte eine engere Verknüpfung von auslandsbezogener Lehre und Forschung mit praktischen Basisfachgebieten wie Rechts-, Geschichts- oder Wirtschaftswissenschaften ermöglichen. Die Ausbildung an der Auslandshochschule wurde als Ergänzungs- bzw. Zusatzstudium für Personen mit einer allgemein-wissenschaftlichen oder allgemein-praktischen Vorbildung verstanden, die jene entweder bereits mitbrachten oder gleichzeitig an einer anderen Bildungseinrichtung erwerben mußten. Der sprachlichen Ausbildung wurde eine zentrale Bedeutung beigemessen, da sie als das wichtigste Mittel zum Eindringen in die politisch-sozialen Verhältnisse eines fremden Volkes erkannt wurde.

Als Hörerkreis stellte man sich in erster Linie Anwärter des diplomatischen und konsularischen Auslandsdienstes sowie Beamte des auswärtigen Dienstes und Kader für die Außenwirtschaft vor, darüber hinaus aber auch Journalisten oder Vertreter von Organisationen mit internationalen Beziehungen. Da es jedoch auch zahlreiche und einflußreiche Gegner dieser Idee gab, fiel die endgültige Entscheidung erst in den dreißiger Jahren. 1936 wurde das Seminar für Orientalische Sprachen in „Auslandshochschule“ umgewandelt.

Ansprüche und Zielsetzung dieser neuen Einrichtung – Spiegelbild des Zeitgeistes am Vorabend des Zweiten Weltkrieges – finden ihren Niederschlag in einer Vorgabe des Reichsministeriums des Innern für die Aufstellung eines Lehrplanes der Auslandshochschule:

Die deutsche Auslandshochschule soll der Aufgabe dienen, das Studium fremder Länder durch Lehre und Forschung zu fördern. Dieses Studium soll ein nationenwissenschaftliches sein, d.h., es soll, auf genauester Kenntnis und Beherrschung der Sprache beruhend, sich auf die Lebensbedingungen und Lebensäußerungen jeder fremden Nation nach ihrer militärischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Seite hin erstrecken. Zu behandeln sind folgende Gebiete:

1. Das Studium der Sprachen, und zwar in Bezug auf den Inhalt derselben nach allen Richtungen im Gegensatz zu dem formal-philologischen Sprachstudium der Landesuniversitäten.
2. Geographie des Landes, aufgefaßt als Gesamtheit der äußeren Lebensbedingungen der Nation, auch vom militärischen Gesichtspunkte aus.
3. Politische Organisation des fremden Volkes, seine Verfassung, die Organisation und das Funktionieren seiner Verwaltung, insbesondere seiner Heeresverwaltung, seiner politischen, wirtschaftlichen und

kulturellen Verwaltung, sowohl in der zentralen Leitung wie in der örtlichen Ausübung. Das Studium erfolgt, soweit möglich, an Hand der Originalgesetzgebung in der Sprache des Landes.

4. Wirtschaftsleben des fremden Volkes, seine Staatswirtschaft und Finanzen, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel, die Eigenbedingungen der Volkswirtschaft wie ihre Stelle und Gebundenheit in weltwirtschaftlicher Hinsicht an Hand von Originalquellen der Wirtschaftsgesetzgebung des Landes.

5. Das kulturelle Leben nach der militärischen, religiösen, philosophischen und künstlerischen Seite. Als Quellen hierzu: die Kriegsgeschichte, Unterrichtsverfassung und Unterrichtsgesetzgebung, die Literatur, jedoch nicht nur die schöne Literatur, sondern auch die Tagesliteratur, Zeitungen aller Richtungen, besonders unter Berücksichtigung der großen wirtschaftlichen und politischen Fragen.

Für das Studium an der deutschen Auslandshochschule kommt jedes fremde Volk in Frage, das für Deutschland von Belang ist, an erster Stelle sollen dabei die Staaten stehen, die uns als nächste Nachbarn umgeben, demnächst die Staaten, mit denen militärische Beziehungen oder kriegerische Verwickelungen wahrscheinlich sind. Sodann folgen die deutschen und fremden Kolonialgebiete und endlich die uns ferner liegenden Staaten nach ihrer Bedeutung für Deutschland. Besonders muß das Studium des Auslandsdeutschtums vertreten sein.³

Parallel zur Auseinandersetzung um die Umwandlung des SOS in eine Auslandshochschule kamen Debatten um eine festere Eingliederung dieser Einrichtung in die Universität in Gang. Das SOS und später auch die Auslandshochschule bestanden als teilweise autarke, angegliederte Institute der Universität. Die Diskussionen zu dieser Frage wurden nach der Gründung der Auslandshochschule in den Jahren 1938/39 besonders intensiv geführt und veranlaßten schließlich das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung per Erlaß vom 13. September 1939 sowie das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda per Erlaß vom 12. Oktober 1939, die Vereinigung der Auslandshochschule mit der Hochschule für Politik zur „Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin“ anzuordnen. Als erster Dekan wurde Prof. Dr. Six berufen, der Lehrbetrieb wurde am 8. Januar 1940 aufgenommen und kam erst in den letzten Kriegstagen zum Erliegen.

³ Akten des Reichsministeriums des Innern, Nr. 8979, Bl. 84.

2. JAPANBEZOGENE LEHRE INNERHALB DES SEMINARS FÜR ORIENTALISCHE SPRACHEN UND SEINER NACHFOLGEEINRICHTUNGEN BIS ZUM JAHRE 1945

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrten sich die Berührungspunkte zwischen Deutschland und Japan zusehends. Dies erklärt sich aus der innen- und außenpolitischen Entwicklung beider Länder, vor allem aber dem Modernisierungsstreben Japans nach der Meiji-Restauration von 1868. Europa und die USA empfangen nicht nur japanische Missionen und Studierende, sie entsandten auch zahlreiche Fachleute nach Japan, um dort vor Ort das Know-how der entwickelten westlichen Länder weiterzugeben. Deutschland spielte dabei durchaus eine hervorragende Rolle: So wurden z.B. sein Handelsrecht, sein Regierungsaufbau, seine Verfassung und seine Heeresstruktur zum Vorbild für Japan. Neben diplomatischen Vertretern reisten viele deutsche Spezialisten nach Japan: der Arzt Bälz, der Handels- und Verfassungsrechtler Roesler, der Generalmajor Meckel sind nur einige Beispiele. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges lebten insgesamt ca. 1000 Deutsche in Japan.

Es verwundert daher nicht, daß zu den Gründungsklassen des SOS auch eine Klasse für Japanisch gehörte. Die Ausbildung zielte zunächst nur auf die Vermittlung von sprachlichen und allgemeinen landeskundlichen Kenntnissen und umfaßte pro Woche, d.h. Montag bis Sonnabend, fünfzehn Unterrichtsstunden (Anhang, Tab. 2).

Über die Studentenzahlen der ersten Jahre sind keine Aufzeichnungen erhalten, ebenso fehlen die Vorlesungsverzeichnisse der Jahre 1889–1910. Rekonstruieren lassen sich lediglich das Lehrveranstaltungsangebot ab 1911, die Anzahl der abgelegten Diplomprüfungen zwischen 1896 und 1915 sowie die Studentenzahlen zwischen 1919 und 1929 (Anhang, Tab. 3–6).

Die Mehrzahl der Studenten verließ das Seminar als Dolmetscher – knapp ein Drittel davon für das Militär –, manche standen jedoch auch am Anfang einer diplomatischen Laufbahn. Von 1887 bis 1906 nahmen sechs Absolventen eine Tätigkeit im Auswärtigen Amt auf.

Rudolf Lange und der später als Philosoph berühmt gewordene Inoue Tetsujirō wurden am 15. Oktober 1887 zu den ersten Lektoren für Japanisch ernannt. Lange lehrte bis 1920, Inoue bis 1890 am Seminar. In der Liste der Lehrkräfte (Anhang, Tab. 8) stößt man ferner auf so bekannte Namen wie Clemens Scharschmidt (Japanologe und japanwissenschaftlicher Autor, 1916–1943 am Seminar), Kimura Kinji (Sprachwissenschaftler und Wörterbuch-Verfasser, 1921/22) sowie Martin Ramming (Japanologe und japanwissenschaftlicher Autor, 1929–1945 am Seminar).

Viele der muttersprachlichen Lehrer hielten sich eigentlich zu Studienzwecken an der Berliner Universität auf und nahmen nur nebenbei

eine Lektorentätigkeit am SOS wahr, so wie Inoue, Senga, Tajima, Makita, Ichikawa und Usami (HARTMANN 1997: 80). Während der Zeit des Krieges standen der japanischen Klasse im Durchschnitt drei Lehrkräfte zur Verfügung.

Die Ausbildung am SOS begann für alle Sprachen zunächst ohne systematische deutsche Lehrwerke, aber bereits 1890 stellte Rudolf Lange das erste Lehrbuch für Japanisch, das *Lehrbuch der japanischen Umgangssprache*, fertig; 1891 folgte ein *Japanisches Lesebuch* von Hermann Plaut, 1896 eine *Einführung in die japanische Schrift* sowie 1904 ein *Übungs- und Lesebuch zum Studium der japanischen Schrift*, beide von Rudolf Lange.

In den Jahren 1915 bis 1917 kam der Lehrbetrieb vollkommen zum Erliegen, was – so darf man vermuten – durch das Kriegsgeschehen bedingt war. Im Jahre 1915 wurde vorerst auch die letzte Diplomprüfung abgenommen (Anhang, Tab. 4). Nach dem Krieg normalisierte sich der Lehrbetrieb am SOS jedoch recht schnell wieder. Die Studentenzahl betrug im Wintersemester 1919/20 bereits wieder 20 Hörer, ging in den Folgejahren zwar zurück, pegelte sich aber ab 1926 bei ca. 14 bis 16 Studenten ein. Über die Jahre 1919 bis 1929 liegen genaue Zahlen vor (Anhang, Tab. 3); für die Folgezeit kann man den Mitteilungen des Seminars indirekt entnehmen, daß der japanischen Klasse im Durchschnitt ungefähr 16 Studenten angehört haben müssen.

Zwischen 1918 und 1936 haben insgesamt 28 Studenten die Diplomprüfung in Japanisch abgelegt, darunter 1925 sowie 1926 erstmals zwei Frauen. Stud. jur. Herbert Zachert, nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst Professor für Japanologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, ab 1960 dann am neugegründeten SOS in Bonn, bestand im Sommersemester 1929 seine Diplomprüfung am Berliner SOS. An Dissertationen sind im gleichen Zeitraum sieben Arbeiten erfolgreich verteidigt worden, darunter im Jahre 1921 „Stupa in Japan“ von Friedrich Maximilian Trautz (Trautz hatte 1912/13 die Diplomprüfung am SOS abgelegt) und 1930 „Rußlandberichte schiffbrüchiger Japaner aus den Jahren 1793 und 1805 und ihre Bedeutung für die Abschließungspolitik der Tokugawa“ von Martin Ramming (Ramming war an der Universität von St. Petersburg ostasienswissenschaftlich ausgebildet worden und nach gut 10jährigem Japanaufenthalt 1928 nach Berlin – zunächst ans Japaninstitut – gekommen).

Jährlich wurden im Durchschnitt vier bis fünf verschiedene Lehrveranstaltungen gehalten (Anhang, Tab. 5–7), und man kann wohl insgesamt von einem recht ausgewogenen Verhältnis zwischen sprachlichen und nicht-sprachlichen Fächern sprechen. Einen Schwerpunkt bildeten durchgängig Sprache, sprachpraktische Übungen, Geschichte und Literatur. Die beiden letztgenannten Fächer wurden lange Jahre von Clemens Schar Schmidt vertreten, der im Sommersemester 1925 erstmals eine Vorlesung

zur japanischen Literatur in Berlin hielt. Eine eigenständige Veranstaltung zur japanischen Geschichte stand bereits 1912/13 im Lehrprogramm.

Umgestaltungen im Lehrkörper beschränkten sich nicht nur auf den Wechsel der japanischen Gastlektoren. Auch bei den festangestellten deutschen Mitarbeitern gab es – vor allem in den zwanziger Jahren – einige einschneidende Veränderungen. Im Jahre 1920 wurde Rudolf Lange nach 33jähriger Tätigkeit am SOS pensioniert. An seine Stelle als Leiter der japanischen Klasse trat Clemens Scharschmidt, der den durch Krankheit ausgefallenen Lange bereits seit 1916 vertreten hatte. 1927 lehrte kurzzeitig der Leiter des in Berlin ansässigen Japaninstitutes⁴, Friedrich Maximilian Trautz, am SOS, und im Jahre 1929 wechselte der Bibliothekar jenes Japaninstitutes, Martin Ramming, ans Seminar, um sich vielfältigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Problemen Japans zu widmen. 1931 erweiterte er die Geschichtsausbildung durch eine Vorlesung zur japanischen Wirtschaftsgeschichte.

Die Entwicklung der Japanologie zwischen 1936 und 1945, d. h. innerhalb der Auslandshochschule (1936–1940) und der Auslandswissenschaftlichen Fakultät (1940–1945), läßt sich aufgrund mangelnder Quellen nur skizzenhaft darstellen. Für die erste Phase von 1936 bis 1940 liegen ausschließlich die *Mitteilungen der Auslandshochschule* vor, die minimalen Aufschluß über Studentenzahlen, Zusammensetzung des Lehrkörpers und Lehrangebot geben. Ihnen zufolge wurde Clemens Scharschmidt, seinerzeit Honorarprofessor an der Berliner Universität, mit der Wahrnehmung einer ordentlichen Professur für japanische Nationenwissenschaft an der Auslandshochschule beauftragt. Außerdem übernahm er die kommissarische Leitung der Auslandshochschule. Der Unterricht umfaßte sprachliche und landeskundliche Veranstaltungen. Im Sommersemester 1937 legten sechs Studenten die Diplomprüfung in Japanisch ab, 1938 waren es elf, 1939 neun (von insgesamt 14 Studenten). Im ersten

⁴ Das Japaninstitut, mit vollem Namen „Institut zur Förderung der wechselseitigen Kenntnis des geistigen Lebens und der öffentlichen Einrichtungen in Deutschland und Japan (Japaninstitut) e. V.“, wurde am 04. Dezember 1926 mit Sitz im Schloß zu Berlin gegründet. Als erste Direktoren wurden Uno Tetsuto, Professor der chinesischen Philosophie an der Kaiserlichen Universität Tōkyō, sowie Major a. D. Dr. Friedrich Maximilian Trautz berufen. Trautz war mit der Geschäftsführung beauftragt. Den im Institutsnamen verankerten Zweck der Einrichtung wollte man laut § 2 der Satzung erreichen durch a) Förderung aller Spezialwissenschaften, die sich auf Japan beziehen, b) Veröffentlichungen des Institutes, c) Nachweisung von geeigneter Literatur an Interessenten, d) Übersetzung dieser Literatur und e) persönliche Auskunftserteilung. Jedwede politische und wirtschaftliche Tätigkeit wurde ausdrücklich ausgeschlossen. Das Japaninstitut wurde 1945 aufgelöst.

Trimester 1940 bestanden fünf Studenten die Prüfung. Weitere Angaben über die Studentenzahlen von 1940 bis 1945 liegen nicht vor. Dafür kann ab 1940 wieder auf Vorlesungsverzeichnisse zurückgegriffen werden. Sie zeigen eine rapide Steigerung der Lehrveranstaltungen von 10 im Jahre 1940 auf 19 im Jahre 1945 (Anhang, Tab. 6). Auffällig ist die anscheinend überproportionale Zunahme sprachlicher Veranstaltungen (v.a. in den Jahren 1944/1945). Während im Jahre 1940 das Verhältnis von landeskundlichen und sprachlichen Lehrveranstaltungen noch relativ ausgeglichen war (4:6), überwogen im Jahre 1945 die Sprachveranstaltungen um mehr als das Fünffache (3:16). Ob diese drastische Zunahme auf eine wirkliche Intensivierung des Sprachunterrichts – offensichtlich durch eine Teilung der Gruppen in verschiedene Niveaustufen – zurückzuführen oder lediglich einer genaueren Auflistung der Kurse geschuldet ist, muß leider offen bleiben. Fest steht, daß die Sprachausbildung in diesen Jahren inhaltlich durchaus ausgebaut wurde. Wie ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse im Anhang zeigt, kamen diverse Kurse in speziellen Sprachbereichen wie Fach-, Verfassungs-, Rechts-, Handels-, Wirtschaftssprache u. dgl. hinzu. Von dem Stellenwert, den man der Sprachausbildung beimaß, zeugt auch der Umstand, daß es innerhalb der Auslandswissenschaftlichen Fakultät ein eigenes „Institut für Sprachenkunde und Dolmetscherwesen“ gab (Sitz: Schinkelplatz 6), das für Japanisch „Akademisch geprüfte Dolmetscher / Übersetzer“ ausbildete.

Im Zeitraum 1936 bis 1945 wurden vier japanologische Dissertationen eingereicht: 1937 „Die auswärtige Politik Ryūkyūs seit Anfang des 17. Jahrhunderts und der Einfluß der Fürsten von Satsuma“ von Wolf Hae-nisch; 1940 „Die japanischen Minister als politische Führung“ von Günther Wenck; 1944 „Die Träger der japanischen Wirtschaftspolitik“ von Walter Adler und „Über den Ideengehalt der japanischen Herzenslehre“ von Otto Thonak.

Im Jahre 1945 kam der Ausbildungsbetrieb an der Berliner Universität zum Erliegen. Der Krieg hatte räumlich wie ausstattungs-mäßig tiefe Wunden geschlagen, so daß man den Lehrbetrieb im Januar 1946 zunächst nur in sieben Fakultäten und in teilweise kriegszerstörten Gebäuden wieder aufnehmen konnte. Auch die asienbezogene Lehre und Forschung wurde fortgesetzt, allerdings nicht im institutionellen Rahmen des SOS bzw. der Auslandswissenschaftlichen Fakultät.⁵ Unter dem Dach eines Sinologischen Seminars bot Martin Ramming im Sommersemester 1947 mit je einer Vorlesung zur klassischen japanischen Literatur und Sprache erstmals wieder japanologische Lehrveranstaltungen in Berlin an.

⁵ Erst in Bonn wurde im Jahre 1959 wieder ein „Seminar für Orientalische Sprachen“ (SOS) gegründet.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- BUNDESARCHIV BERLIN: Reichsgesetzblatt Nr. 16, 1887.
Ebd.: Akten des Reichsministeriums des Innern, Nr. 8979.
HARTMANN, Rudolf (1997): *Japanische Studenten an der Berliner Universität 1870–1914*. (= Kleine Reihe 1 der Mori-Ōgai-Gedenkstätte der Humboldt-Universität zu Berlin).
SACHAU, Eduard (1912): *Denkschrift über das Seminar für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin von 1887–1912*. Berlin: Reichsdruckerei Berlin.

ANHANG⁶

Tab. 1: **Statistische Angaben zum Seminar für Orientalische Sprachen bis zur Umstrukturierung als Auslandswissenschaftliche Fakultät der Berliner Universität**

	Anzahl der Lehrer	Studentenzahl	Anzahl der gelehrten Sprachen
WS 1887/88	11	98 + 3 Gasthörer	7
WS 1900/01	28	171 + 6 Gasthörer	15
WS 1909/10	46	274 + 24 Gasthörer	23
WS 1918/19	48	99 (männl. 68, wbl. 31)	23
SS 1919	39	234 (männl. 212, wbl. 22)	20
WS 1929/30	43	333 + 6 Gasthörer (männl. 214, wbl. 119)	35
SS 1930	44	278 + 2 Gasthörer (männl. 174, wbl. 104)	35
WS 1938/39	64	420 (männl. 187, wbl. 233)	48
SS 1939	64	303 (männl. 148, wbl. 155)	48
1. Trimester 1940	64	142 (männl. 40, wbl. 102)	48

⁶ Alle Angaben des Anhangs basieren auf den Vorlesungs- und Personalverzeichnissen der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin.

Tab. 2: Erster Unterrichtsplan der Japanisch-Klasse (1887)

Unterrichtsfach	Stundenumfang	Lehrkraft
Japanisch	Montag – Freitag je 1 Stunde	Lange
Landeskunde von Japan	Mittwoch und Sonnabend je 1 Stunde	Inoue
Praktische Übungen / Japanisch	Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag je 2 Stunden	Inoue

Tab. 3: Studentenzahlen der japanischen Klasse 1919 bis 1929

Jahr	in Japanisch		über Japan	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
WS 1919/20	18	2	–	–
SS 1920	11	1	–	–
WS 1920/21	14	1	–	–
SS 1921	6	–	–	–
WS 1921/22	8	–	–	–
SS 1922	8	1	–	–
WS 1922/23	14	1	–	–
SS 1923	7	–	–	–
WS 1923/24	8	–	–	–
SS 1924	6	–	–	–
WS 1924/25	9	2	–	–
SS 1925	9	3	–	–
WS 1925/26	12	2	12	–
SS 1926	7	4	9	–
WS 1926/27	13	2	12	–
SS 1927	10	4	6	–
WS 1927/28	13	2	8	–
SS 1928	12	2	10	–
WS 1928/29	15	–	6	–
SS 1929	14	–	8	–

Tab. 4: Japanologische Diplomprüfungen von 1896 bis 1915

Jahr	Prüfungen	Namen der Prüflinge
1896/97	2	Referendar Dr. jur. Paul Brunn; Referendar Georg Luckey
1897/98	1	Referendar Dr. Gustav Specka
1898/99	3	stud. jur. Karl Vogt; stud. jur. Karl Mecklenburg; cand. jur. Alexander Fuehr-Weinert
1899/1900	2	stud. jur. Max Nedden; stud. jur. Rudolf Schott
1900/01	4	Referendar Erich Kloss; stud. jur. Hans Hiller; stud. jur. Rudolf Buttman; stud. jur. Paul Förster
1901/02	1	Walter Knoblauch
1903/04	3	Bernhard Beck; Hans Mahne-Mons; Edmund Simon
1904/05	1	Gustav Heinicke
1905/06	1	Oberleutnant Hugo Kaupisch
1906/07	5	stud. jur. Kurt Berger; stud. jur. Jakob Wolffsohn; stud. jur. Viktor Riesenfeld; stud. jur. Walter Dirks; stud. jur. Ernst Gierlich
1907/08 ^a	8	Regierungsbaumeister Walter Kaempff; stud. jur. Georg Krause; stud. jur. Erich Schmahl; stud. jur. Kurt Sell; Oberleutnant Alexander v. Falkenhausen; Oberleutnant Werner Rabe v. Pappenstein; Oberleutnant Fritz Hartog; Oberleutnant Fritz Kämmerling
1908/09	2	stud. jur. Werner Kelm; stud. phil. Reinier Peelen
1909/10	5	Leutnant Kurt Rohde; Oberleutnant Wilhelm Solger; Oberleutnant Friedrich Krause; Fregattenkapitän z.D. Friedrich Blomeyer; stud. jur. Wilhelm Plage
1910/11	1	Oberleutnant Werner v. Zepelin
1911/12	3	stud. phil. Armin Kohlhepp; stud. jur. Hans Kolb; stud. jur. Lothar Siemon
1912/13	8	Hauptmann Friedrich Temme; Oberleutnant Friedrich Trautz; Oberleutnant Walter Kolshorn; Oberleutnant Friedrich Karmann; Leutnant Friedrich Hentschel; stud. jur. Bruno Senger; stud. jur. Theobald Bergmann; Referendar Dr. jur. Walter Röhn
1913/14	3	stud. jur. Oskar Büttner; stud. jur. Heinz Strahlenbrecher; stud. jur. Hans Thomsen
1914/15	1	stud. jur. Karl Benecke

- a. Im Jahre 1907/08 studierte auch der spätere Professor an der Pariser Sorbonne und Mitbegründer der Japanologie in den USA, S. Elisséief, Japanisch am SOS in Berlin.

Tab 5: Japanologisches Lehrverzeichnis des SOS 1887 bis 1936

1 = Sprache	11=Selekta
2 = praktische Übungen	12=Geographie
3 = Schreibübungen	13=Wirtschaft
4 = Lektüre	14=Geographie und Wirtschaft
5 = Schrift	15=Religion, Sitten, Gebräuche
6 = Grammatik	16=Handel, Verkehr
7 = Plakat-/ Reklamelekt.	17=Verfassung und Verwaltung
8 = Landeskunde	18=Handelsgesetzgebung
9 = Geschichte	19=Shintō
10=Literatur	20=Verwaltung und Recht

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
1887/1888	X	X						X												
1911/1912	X	X									X	X								
1912/1913	X	X	X						X		X				X					
1913/1914	X	X	X								X	X				X				
1914/1915	X	X	X						X		X									
1917/1918	X	X	X						X		X									
1918/1919	X	X	X								X									
1919/1920	X			X							X			X	X					
1920/1921	X	X		X					X						X					
1921/1922	X	X							X					X						
1922/1923	X	X													X		X			
1923/1924	X	X							X					X						
1924/1925	X	X							X	X			X					X		
1925/1926	X	X							X											
1926/1927	X	X								X				X	X					
1927/1928	X	X	X						X	X					X			X		
1928/1929	X	X	X						X	X				X			X			
1930/1931	X	X	X						X	X		X					X			
1931/1932	X	X	X						X	X		X								X
1932/1933	X	X	X		X	X	X			X				X	X					
1933/1934	X	X	X		X				X	X							X			X
1934/1935	X	X	X						X	X					X					
1935/1936	X	X											X							

Tab 6: **Japanologisches Lehrverzeichnis der Auslandswissenschaftlichen Fakultät (1940 bis 1945)**

1940	Geschichte Japans von 1868 bis zur Gegenwart (SCHARSCHMIDT) Kultur und Staat der Tokugawa-Zeit (RAMMING) Übungen zur Biographie bedeutender japanischer Staatsmänner (SCHARSCHMIDT) Übungen zur wirtschaftlichen Lage der Samurai in der Tokugawa-Periode (RAMMING) Japanisch für Anfänger und Fortgeschrittene (THONAK) Zeitungslektüre (SCHARSCHMIDT) Praktische Übungen (MURATA) Schreibübungen (MURATA) Dolmetschübungen (MURATA) Übersetzungsübungen (MURATA)
1941 (Wintersemester)	Aktuelle politische und soziale Probleme in Japan (SCHARSCHMIDT) Verwaltung und Rechtsprechung in Japan (RAMMING) Die neue Struktur Japans (SCHARSCHMIDT) Der japanische Beamte (RAMMING) Japanisch für Anfänger und Fortgeschrittene (THONAK) Lektüre (SCHARSCHMIDT) Praktische Übungen (MURATA) Schreibübungen (MURATA) Übersetzungsübungen (MURATA)
1941 (Sommersemester)	Shintō – die Grundlage des staatspolitischen Denkens in Japan (SCHARSCHMIDT) Das japanische Erziehungswesen (RAMMING) Übungen zur japanischen Außenpolitik (SCHARSCHMIDT) Die neue Struktur auf dem Gebiet des Erziehungswesens (RAMMING) Japanisch für Anfänger und Fortgeschrittene (THONAK) Zeitungslektüre (SCHARSCHMIDT) Praktische Übungen (MURATA) Schreibübungen (MURATA) Dolmetschübungen (MURATA) Übersetzungsübungen (MURATA)
1942	Volkswirtschaft Japans (RAMMING) Landeskunde Ostasiens (SCHEIDL) Übungen zur Landeskunde Ostasiens (SCHEIDL) Praktische Übungen zur Volkskunde Japans (SCHARSCHMIDT) Übungen zur Wirtschaft Japans (SCHARSCHMIDT) Neueste Geschichte Japans mit besonderer Berücksichtigung der auswärtigen Beziehungen (RAMMING) Deutsch-Japanische Beziehungen anhand japanischer Texte (SCHARSCHMIDT) Praktische Übungen zur diplomatischen Terminologie (RAMMING) Übungen zu japanischen Handelsverträgen und Wirtschaftsabkommen (SCHARSCHMIDT) Japanisch für Anfänger und Fortgeschrittene (THONAK) Zeitungslektüre (SCHARSCHMIDT) Praktische Übungen (N.N.) Schreibübungen (N.N.) Dolmetschübungen (N.N.) Übersetzungsübungen (N.N.)

1943 (Wintersemester)	Einführung in die Volks- und Landeskunde (SCHARSCHMIDT) Japanische Rassenprobleme (RAMMING) Politische Anschauungen in der japanischen Geschichtsschreibung (DONAT) Landeskunde Stammjapans (SCHEIDL) Literatur (SCHARSCHMIDT) Sprache (THONAK, HAGA) Zeitungslektüre (SCHARSCHMIDT) Praktische Übungen (HAGA) Schreibübungen (HAGA) Praktische Übungen im Dolmetschen (HAGA)
1943 (Sommersemester)	Geschichte (SCHARSCHMIDT) Wirtschaftsgeschichte (RAMMING) Geschichte Ostasiens (DONAT) Typische Gestalten der politischen Führung in der japanische Geschichte (DONAT) Literatur (SCHARSCHMIDT) Sprache (THONAK, KAMITAKE) Zeitungslektüre (SCHARSCHMIDT) Praktische Übungen (SENZOKU) Schreibübungen (KAMITAKE) Praktische Übungen im Dolmetschen (KAMITAKE)
1944	Neueste Geschichte (SCHARSCHMIDT) Leben und Werk Natsume Sōsekis (SCHARSCHMIDT) Verwaltung und Recht (RAMMING) Staat und Gesellschaft (DONAT) Geistesgeschichte (DONAT) Erziehung und Volksbildung (RAMMING) Sprache: a) Vorstufe: - Japanisch (THONAK, KAMITAKE) - Praktische Übungen (SENZOKU) - Schreibübungen (KAMITAKE) b) Hauptstufe: - Japanisch (WS: THONAK, KAMITAKE; SS: DONAT, KAMITAKE) - Praktische Übungen (SENZOKU) - Schreibübungen (KAMITAKE) c) Oberstufe: - Japanisch (KAMITAKE) - Praktische Übungen (SENZOKU) - Praktische Übungen im Dolmetschen (KAMITAKE) - Zeitungstexte (SCHARSCHMIDT) - Verfassungssprache (SCHARSCHMIDT) - Stilproben der Fachwissenschaft (DONAT)

1945	Wirtschaftspolitik (DONAT) Geistesgeschichte (DONAT) Alltagsleben der Japaner (SCHARSCHMIDT) Sprache: a) Vorstufe: - Syntax (SCHARSCHMIDT) - Phonetik (JAKOB) - Japanisch (KAMITAKE) - Schreibübungen (KAMITAKE) - Praktische Übungen (SATŌ) - Lektüre <i>Tokuho</i> n (JAKOB) - Sprachliche Übungen zum Familienrecht (HAN) b) Hauptstufe: - Lektüre von Texten (DONAT) - Japanisch (KAMITAKE) - Praktische Übungen im Dolmetschen (KAMITAKE) - Dolmetschen schwieriger Umgangstexte (JAKOB) - Praktische Übungen (SATŌ) - Staatsrecht (HAN) - Einführung in die Handelssprache (ADLER) - Zeitungslesen (ADLER) - Wirtschaftliche Zeitungstexte (THONAK)
------	--

Tab 7: Anzahl der japanologischen Lehrveranstaltungen 1940 bis 1945

Jahr	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Anzahl der Fächer	10	14	15	14	18	19
davon Realia	4	8	9	8	6	3
davon Sprache	6	6	6	6	12	16

Tab. 8: Lehrkräfte der Japanisch-Klasse 1887 bis 1945

Rudolf LANGE	1887–1920	Sprache, Geschichte, Religion, Sitten und Gebräuche, Geographie, Handel und Verkehr
INOUE Tetsujirō	1887–1890	Sprache und Landeskunde
SENGA Tsurutarō	1890–1899	Sprache
TAJIMA Kinji	1899–1900	Sprache
MAKITA Rin'ichi	Sommersemester 1900	Sprache
IWAYA Sueo	1901–1902	Sprache
TSUJI Takahira	1902–1916	Sprache
ICHIKAWA Daiji	1905–1908	Sprache
Hermann PLAUT	1906–1909	Sprache
KANNO Yosuke	1908–1910	Sprache
USAMI Nōmuri	1914–1915	Sprache

Clemens SCHARSCHMIDT	1916–1943	Sprache, Geschichte, Literatur
KIMURA Kinji	1921–1922	Sprache
NARUSE Kiyoshi	1922/23	Sprache
TSUJI Tenjo	1923/24	?
ARAKI Honsen	1926–1928	Sprache
Friedrich Max. TRAUTZ	1927	?
KANOKOGI Kazunobu	1928	Kultur
SATŌ Kenzō	1928	Sprache
Martin RAMMING	1929–1945	Erziehung u. Volksbildung, Geographie, Kultur u. Staat der Tokugawa-Zeit, Landeskunde, Recht, Wirtschaft, Wirtschaftsgeschichte, Volkswirtschaft, Verfassung, Verfassungsgeschichte, Verwaltung, Zeitungswesen
MURATA Toyofumi	1934–1941	Sprache
Otto THONAK	1940–1945	Sprache
SCHEIDL (Vorname nicht bekannt)	1942–1943	Landeskunde
Walther DONAT	1943–1945	Sprache, ab 1944 Lehrstuhl für Volks- und Landeskunde Japans
KAMITAKE Masaji	1943–1945	Sprache
HAGA Mayumi	1943	Sprache
SENZOKU Tokayasu	1944	Sprache
Walther ADLER	1945	Sprache (Handel)
SATŌ Yutaka	1945	Sprache
Erich JAKOB	1945	Phonetik, Lektüre, Dolmetschen
HAN Chainam	1945	Sprache (Recht)